



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Stadtgärtnerei

# Der Schützenmattpark Basel

Von Schützen und Störchen

# 125 Jahre Schützenmattpark in Basel

Für die Stadt Basel ist der Schützenmattpark von ganz besonderer Bedeutung. Es handelt sich, abgesehen vom Petersplatz, der schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts bestand, um den ersten Park, der als Volkspark für die ganze Bevölkerung quasi auf der grünen Wiese erbaut wurde. Nun, es war nicht wirklich eine grüne Wiese mit landwirtschaftlicher Nutzung. Es war die städtische Schützenwiese oder Schützenmatte, welche vornehmlich von den im 15. Jahrhundert gegründeten Feuerschützen benutzt wurde. Mit dem Bau der neuen und in der Zwischenzeit auch nicht mehr bestehenden Schiessanlage beim Allschwiler Weiher wurde Platz in Stadtnähe frei, um den Schützenmattpark und später die Sportanlagen zu bauen. Und bis heute konnte das Gesamtbild des Parks bewahrt werden. Diese Anlage hat an Attraktivität für die Bevölkerung nichts eingebüsst, selbst wenn die Ausstattung, die Bauten, einzelne Bäume und Sträucher immer wieder erneuert wurden. Der Schützenmattpark ist der typische Basler Volkspark geblieben. Und das wird wohl auch nach diesen 125 Jahren so bleiben.



Emanuel Trueb,  
Leiter Stadtgärtnerei Basel-Stadt

# Über die Jahre

---

**1498** Anlage Schiessplatz vor den Toren westlich der Stadt Basel, inmitten von Obstbäumen und Feldern

---

**1499** Einzäunung der Anlage aus Sicherheitsgründen, Bau des ersten schlichten Schützenhauses aus Holz und Fachwerk

---

**1561** Bau des neuen Schützenhauses aus solidem Mauerwerk (Kern des heutigen Schützenhauses)

---

**Ab 1600** Schützenmatte wird zu traditionellem Festplatz mit Tanzlinde

---

**1873** Umgestaltung zur Grünanlage mit ersten Einrichtungen für Spiel und Sport

---

**1875** Matte geht in Besitz der Einwohnergemeinde über, Verdichtung der umgebenden städtischen Quartiere

---

**1899** Verlegung Schiessstand an Allschwiler Weiher

---

**1899** Anlage des «Schützenmattparks» als Volkspark nach Vorbild Englischer Landschaftsgärten auf ältestem Teil der Schützenmatte durch den Basler Stadtgärtner Johann Niklaus Scholer

---

**Um 1900** Bau eines Musikpavillons, einer Retirade, einer Werkzeughütte, eines Ziegenstalls sowie einer Ziegenmilchbude, u. a. durch den Architekten Emil Faesch, Basel, alleinartige Umpflanzung des Spiel- und Festplatzes

---

**1915** Überbauung der Westecke des Parks mit Polizeiposten

---

**1917** ehemaliges Zielgelände des einstigen Schiessstands wird Sportanlage

---

---

**1919** östlicher Randbereich des Parks entlang Bundesstrasse wird mit Ausbau Tramlinie tangiert

---

**Ab 1940 bis 1970** Erweiterung, Umbau und Neuanlage von Kinderspielbereichen, Planschbecken und Ausstattung durch Stadtgärtner Richard Arioli, zwischen 1940 bis 1946 «Anbauschlacht» (Gemüseanbau auf zentraler Rasenmatte) für Selbstversorgung der Bevölkerung

---

**1978** Renovierung des Musikpavillons

---

**Ab 1980** Sanierung und Ersatz diverser Spielgeräte und Mobiliar, Wegebeläge und Einfassungen, Erstellung von Pflegeplänen für den Unterhalt der Parkanlage

---

**1999** Zerstörung des Musikpavillons durch Brandstiftung

---

**2003** Neubau und Eröffnung des neuen Parkcafés von Barceló Baumann Architekten, Basel

---

**Seit 2009** Erstellung eines Parkpflegewerks mit Vorgaben zu Schutz und Entwicklungspflege der gesamten Parkanlage nach historischen und ökologischen Vorgaben zu Bepflanzung, Ausstattung und Nutzung

---



Schützenmattpark mit Pferdewagen um 1960

# Vom Schiessstand zum beliebten Volkspark

Susanne Winkler, Gartendenkmalpflegerin, Stadtgärtnerei Basel

Mit knapp fünf Hektar ist der Schützenmattpark eine der grössten Parkanlagen der Stadt Basel und zählt aufgrund seiner zentralen Lage und gelungenen Gestaltung auch zu den beliebtesten. Er stellt stadtweit einen äusserst wichtigen Naherholungsort für die Bevölkerung dar.



Im Stadtbild etabliert und beliebt, bezeugt der Schützenmattpark bis heute die starke Idee seiner einstigen Anlage als erster Volkspark in Basel Ende des 19. Jahrhunderts. Malerische Bäume, Spazierwege und Nischen haben die Zeit überdauert. Alte und neue Bauten, Spielgeräte und Kunstobjekte ergänzen das Parkbild heute stimmig. Vom damaligen Stadtgärtner Johann Niklaus Scholer entworfen und angelegt, hat sich die Grundstruktur der Parkanlage bis heute nicht wesentlich verändert. Vielmehr konnte sich darin der eigentliche Geist und Wert der Anlage entfalten.

«War und ist es doch noch immer das spielende <Volk> auf der Suche nach Begegnung, Bewegung und Ruhe gleichermaßen, was diesen Ort prägt und seit jeher schätzt.»



## Die Parkanlage

Der Park zeichnet sich durch sein weitläufiges, grosszügig dimensioniertes Wegenetz mit Sitznischen und einer grossen «eiförmigen» Rasenfläche aus, die von Baumreihen gesäumt wird. Gegen den Strassenraum sowie entlang der Wegränder und Kreuzungen, finden sich markante Gehölzgruppen und solitäre Einzelbäume.



Musikpavillon, um 1900 errichtet, fällt 1999 Brandstiftung zum Opfer. Staatsarchiv Basel, PLA 57, 40-1 Nr. 1

## Der Parkpavillon

Im November 1999 fällt der fast 100-jährige Musikpavillon Brandstiftung zum Opfer. 2003 wird im zentralen Parkbereich ein neues Parkcafé, geplant von der Barcelo Baumann Architekten, Basel, eröffnet. Der Pavillon erhält vom Kanton Basel-Stadt die Auszeichnung für gute Bauten 2008.



Ziegenmilchbude im Schützenmattpark vmtl. um 1920 (undatierte Postkarte)

## Parkbauten

Vortrefflich entworfene und sorgfältig gesetzte Parkbauten wie ein Musikpavillon, ein Kiosk, eine Werkzeughütte, eine Retirade oder die Ziegenmilchbude ergänzen das neue Parkbild wirkungsvoll. Einige der Bauten wurden den Architekten Friedrich Werz und Emil Faesch anvertraut, die 1903/05 auch massgeblich beim Bau der mittleren Rheinbrücke sowie 1904/07 des Bahnhofs SBB mitwirkten.



«Der Seelöwe» von Louis Leo Weber (1935) beim Planschbecken ist eine für Basler Parkanlagen typische Steinfigur, Staatsarchiv Basel (BD-REG 7b 1-63\_03)

Die Nachfrage nach Spiel- und Bewegungsraum, im Gegensatz zu gesitteten Spazierarealen, ist zur Zeit der Entstehung des Schützenmattparks neu und definiert den Volkspark als kritische Weiterentwicklung der gärtnerischen Schmuckanlage. Die neue Auffassung markiert den Übergang von der stark an ästhetischen Kriterien orientierten Gartengestaltung hin zur modernen, nutzerbezogenen Gestaltung.

# Der Schützenmattpark und dessen historischer Stellenwert für die Gesellschaft der Feuerschützen

**Lukas Loeffler, Chronikredaktor, Gesellschaft der Feuerschützen**

Der Schützenmattpark, direkt gegenüber von unserem langjährigen sozialen Zentrum, dem 1561 bis 1564 errichteten und heute unter Denkmalschutz stehenden Schützenhaus - gleichsam unserer «Heimat» - gelegen, hat einen sehr grossen historischen Stellenwert für unsere Gesellschaft. Als die Beliebtheit des «Büchschenschiessens» (Schiessen mit Schwarzpulver und Feuerwaffe) immer mehr zunahm, sah sich der Rat der Stadt Basel im Jahr 1498 - nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen und wegen des damit verbundenen Lärms - veranlasst, der 1466 von den Zünften gemeinsam gegründeten Gesellschaft der Feuerschützen ein Gelände südlich des Spalentors als Schiessplatz zuzuweisen - die Schützenmatte, der heutige Schützenmattpark. Hier befand sich sodann von 1498 bis 1898 - also bis zum Umzug an den Allschwiler Weiher - der offizielle Schiessplatz der Stadt und damit auch der Feuerschützen, mit dem 1499 errichteten ersten schlichten Schützenhaus aus Holz und Fachwerk.

Im Jahr 1605 war die Schützenmatte Schauplatz des «Grossen Gesellschiessens». Damals war das ein gesellschaftlich sehr bedeutendes Ereignis, an dem nicht nur Schützen aus der alten Eidgenossenschaft, sondern auch viele aus Deutschland, Frankreich und Österreich teilnahmen. Hinsichtlich Aufwand und Besucherzahlen übertraf dieser Anlass alle zuvor in Basel je abgehaltenen Schiessen. Dafür wurde die Schützenmatte extra gemäht und die Linden beim Schützenhaus sowie der damalige Grünhag rund um die Schützenmatte wurden mit viel Fleiss zurechtgestutzt. Aus der Schützenmatte entstand mit der Zeit ein geradezu traditioneller Festplatz. So fanden hier, nebst weiteren bedeutenden eidgenössischen und regionalen Anlässen, im Jahr 1827 das Eidgenössische Ehr- und Freischiessen, 1844 das Eidgenössische Schützenfest und die 400-Jahr-Feier der Schlacht von St. Jakob an der Birs sowie 1879 nochmals ein Eidgenössisches Schützenfest statt, bei deren Organisation und Durchführung die Gesellschaft der Feuerschützen natürlich stark eingebunden war.



Grosses Gesellschiessen auf der Schützenmatte 1605, Archiv Feuerschützen Basel

# Im Schützenmattpark wurde der Grundstein für eine tolle Initiative gelegt

Benjamin Kesselring, Öffentlichkeitsarbeit & Fundraising, Stiftung Hopp-la, Zürich



Foto: Alex Kaeslin, 2016

Die Stiftung Hopp-la hat ihren Ursprung im Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit an der Universität Basel. Der Pilot im Basler Schützenmattpark, der im Jahr 2015 durchgeführt wurde, bezweckte, die «generationenverbindende Bewegungs- und Gesundheitsförderung» in der Praxis zu testen. Mit durchschlagendem Erfolg. Der erste Park mit intergenerativen Bewegungselementen und regelmässigen Aktivitäten war wegbereitend für die Ausbreitung der Hopp-la-Idee in der ganzen Schweiz.

Bereits 45 Gemeinden und mehr als zehn Kantone sind in den vergangenen zehn Jahren mit der Stiftung Hopp-la eine Zusammenarbeit eingegangen. Sie beinhaltet eine Freiraumgestaltung, die alle Generationen anspricht und diese im Rahmen eines partizipativen Modells auch in den Entstehungsprozess miteinbezieht. Hopp-la begleitet die Projekte von A bis Z, bringt ihr Know-how ein und motiviert die Projektträgerschaften, wenn es mal nicht so rund läuft.

Ein wichtiges Standbein, das unabhängig von einer Freirauminfrastruktur funktioniert, sind Aktivitäten wie Hopp-la Fit und Hopp-la Tandem. Bei Letzterer besuchen Vorschulkinder einer Kita wöchentlich ältere Menschen einer Alterseinrichtung, wo Jung und Alt unter Anleitung eine Bewegungsstunde absolvieren. Die Hopp-la-Fit-Lektionen finden auf öffentlichen Plätzen, Wiesen, Parks oder in Schwimmbädern statt. Gezielt werden auch hier mehrere Generationen gleichzeitig zur Bewegung ermuntert.

Die Kombination aus Infrastruktur und Aktivitäten ist der Erfolgsschlüssel für die generationenverbindende Bewegungsförderung. Und über die Bewegung findet auch eine Begegnung statt, die Kluft verkleinert, Freude bereitet und das Leben von Jung bis Alt bereichert.



# Wer klappert denn da?

**Natalie Jeanneret, Projektleiterin Naturschutz der Stadtgärtnerei Basel**

Für viele regelmässige Besuchende des Schützenmattparks gehören die Weissstörche auf dem Rasen ganzjährig zum Gesamtbild wie spielende Kinder. Nicht ganz zu Unrecht mag der Anblick, vor allem bei Schnee, zu Verwunderung führen. Störche sind Zugvögel und verbringen eigentlich den Winter im warmen Afrika.

Von den Basler Störchen hat etwa ein halbes Dutzend Tiere gelernt, dass es gar nicht notwendig ist, die weite Strecke in den Süden unter die Flügel zu nehmen. Trotz der kühlen Jahreszeit gibt es noch genügend Nahrung in der Stadt – die Nahrungssuche war der ursprüngliche Grund für den Flug nach Süden. Angesichts dessen mag man kaum glauben, dass der Klapperstorch um 1950 in der Region ausgestorben war. Erst ein Ansiedlungsprojekt 20 Jahre später in Möhlin AG brachte die eindrucksvollen Vögel wieder zu uns.

Da die meisten Basler Störche ihre Nester, auch Horste genannt, im und um den Zoologischen Garten Basel errichtet haben, sind sie Menschen gewohnt und dementsprechend unbeeindruckt von den Parkbesuchenden. Seelenruhig stelzen sie mit ihren langen Beinen über die Wiesen. An einem vielversprechenden Ort halten sie inne und picken blitzschnell nach Regenwürmern oder Insekten. Des Weiteren fressen sie Amphibien, Fische, Mäuse und Maulwürfe. Dabei gehen sie nicht sehr wählerisch vor, sondern fressen, was





ihnen gerade vor den Schnabel kommt. Immer wieder werden die Störche leider gefüttert. Dies führt bei ungeeignetem Futter zu gesundheitlichen Problemen oder gar zum Tod des Tieres und ist deshalb zu unterlassen. Das Nahrungsangebot ist auch im Winter ausreichend. Obwohl diese Störche alles andere als menschenscheu sind, halten sie trotzdem Abstand zu uns. Kommen wir ihnen zu nahe, staksen sie davon oder breiten ihre zwei Meter langen Flügel aus und segeln an einen ruhigeren Ort. Bei diesem gemütlichen Lebensstil ist es nicht verwunderlich, dass die Tiere über 30 Jahre alt werden können!

Wer an einem ruhigen Morgen durch den Schützenmattpark spaziert, kann neben Weissstörchen noch viel anderes entdecken. Ab und zu erklingt ein Trommeln in den Baumkronen. Spechte markieren so akustisch ihr Revier, zimmern die typischen Spechthöhlen oder suchen nach Insektenlarven im Holz.

In den Bäumen wohnen auch Fledermäuse. Je älter die Bäume sind, desto eher haben sich Strukturen gebildet, welche ihnen als Quartier dienen können. Die meisten Rosskastanien, welche rund um die grosse Rasenfläche und den Pavillon herum angepflanzt wurden, sind knapp 100-jährig, ein paar wenige sogar noch älter. Sie und andere alte Bäume bieten daher ideale Bedingungen. Auch die Heckenstrukturen in den Randbereichen mit unterschiedlichstem Unterwuchs wie dem Winterling, Aronstab oder Acker-Gelbstern sind für Fledermäuse interessant, bieten diese doch vielen Insekten einen Lebensraum. Und diese dienen ihnen wiederum als Nahrung.

Die Rosskastanien bieten nicht nur Unterschlupf für Fledermäuse, sondern auch Nahrung für Insekten. Die Blüten zeigen den Bestäubern mit einem cleveren Farbschema an, ob noch Nektar zu holen ist. Anfangs haben die weissen Blütenkronen einen gelben Fleck und es wird Nektar produziert. Dies zieht Bienen und Hummeln sowie weitere Insekten an. Sobald die Blüte bestäubt wurde, färbt sich der Fleck rot und signalisiert, dass es nichts mehr zu holen gibt. Im Herbst können oft Kinder beobachtet werden, wie sie die unzähligen «Keschtene» sammeln und für Bastelprojekte nach Hause tragen.

So bringt jede Jahreszeit im Schützenmattpark ihre eigenen Besonderheiten mit sich. Der Park ist somit nicht nur für Weissstörche, sondern auch für Menschen das ganze Jahr über einen Besuch wert.

